

# MILITÄR GESCHICHTE

*Angriff der leichten Brigade in der Schlacht von  
Balaklawa am 25. Oktober 1854 (Krimkrieg).*



A. A. Evans | David Gibbons

# MILITÄR GESCHICHTE

vom  
Altertum  
bis heute

Bassermann

ISBN 978-3-8094-2549-6

© der deutschen Erstausgabe 2009 by Bassermann Verlag, einem Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH, 81673 München

Die englische Originalausgabe erschien unter dem Titel *The Compact Timeline of Military History*  
© Worth Press Ltd, Cambridge, England 2009

Die Verwertung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

**Layout und Producing der Originalausgabe:**

DAG Publications Ltd., London

**Projektkoordination dieser Ausgabe:** Dr. Iris Hahner

**Umschlaggestaltung:** Atelier Versen, Bad Aibling

**Übersetzung:** Gina Beitscher

**Producing:** Thema Media GmbH & Co.KG

Die Informationen in diesem Buch sind von Autor und Verlag sorgfältig erwogen und geprüft, dennoch kann eine Garantie nicht übernommen werden. Eine Haftung des Autors bzw. des Verlags und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

**Satz:** Thema Media GmbH & Co. KG, München

**Herstellung:** Sonja Storz

Printed and bound in China by Imago

817 2635 4453 6271

**Abbildungen:** *Bukvoed*, über Wikipedia: S. 186, 203; *Radomil*, über Wikipedia: S. 190; *Signal magazine*: S. 187, 189; *Stephen Turnbull*: S. 112–113; *US-Verteidigungsministerium*: S. 154, 158, 161, 163, 172–173, 182–183, 188, 193, 210–211, 212–213, 216–217, Nachsatz. Weitere Abbildungen: PageantPix und Privatarhive der Autoren. Der Verlag gab sich die größte Mühe, alle Bildrechte zu klären. Sollte es dennoch Fehler oder Auslassungen geben, so bedauert dies der Verlag und wird in zukünftigen Ausgaben diese Mängel beheben.

**Vorsatz:** *Französische Linienschiffe des 18. Jahrhunderts bringen ihre Steuerbordsseite in Position. Die Formation in Linien ermöglichte es, wirksame Breitseiten auf den Gegner abzufeuern. Die weiße Flagge der Bourbonen zeigt, dass es sich um Schiffe aus dem vorrevolutionären Frankreich handelt.*

**Nachsatz:** *Soldaten der US-Marine (15th Marine Expeditionary Unit) rücken mit Unterstützung eines Panzerfahrzeugs im Irak gegen eine feindliche Stellung vor (März 2003).*

**Unten:** *Angriff auf ein britisches Karree in der Schlacht bei Waterloo am 18. Juni 1815. Die Karreeformation bewährte sich bei der Abwehr von Kavallerieattacken; doch musste sich die Infanterie wieder in Linie formieren, um vorrückender gegnerischer Infanterie mit maximaler Feuerkraft zu begegnen.*



# INHALT

## Vorwort 7

### Einleitung: Kriegsführung und Waffen 8

### CHRONOLOGIE DER MILITÄRGESCHICHTE 21

### Die großen Schlachten der Geschichte von A–Z 218

### Literaturhinweise 254

#### Kurzbiografien militärischer Führer

Sargon von Akkad (reg. 2350–2300 v. Chr.)	22	Diokletian (Gaius Aurelius Valerius Diocletianus, reg. 284–305)	62
Schamschi-Adad I. (reg. 1749–1717 v. Chr.)	22	Konstantin der Große (Flavius Valerius Constantinus, reg. 306–337)	64
Thutmosis I. (reg. 1506–1494 v. Chr.)	22	Theodosius I. der Große (reg. 379–395)	66
Thutmosis III. (reg. 1490–1436 v. Chr.)	22	Flavius Stilicho (359–408)	66
Suppiluliuma (reg. 1380–1340 v. Chr.)	24	Attila (reg. 434–453)	66
Ramses II. der Große (1290–1224 v. Chr.)	24	Flavius Aetius (396–454)	66
Assurnasirpal II. (reg. 883–859 v. Chr.)	24	Geiserich (428–477)	69
Tiglat-Pileser III. (reg. 745–727 v. Chr.)	24	Eurich (reg. 466–484)	69
Sargon II. (reg. 721–705 v. Chr.)	26	Chlodwig I. (reg. 481–511)	71
Sanherib (reg. 705–681 v. Chr.)	26	Belisar (um 505–565)	71
Asarhaddon (680–669 v. Chr.)	26	Narses (um 480–574)	71
Assurbanipal (668–627 v. Chr.)	26	Herakleios I. (reg. 610–641)	72
Nebukadnezar II. (605–562 v. Chr.)	26	Karl Martell (um 688–741)	74
Kyros II. der Große (reg. 559 – 530 v. Chr.)	28	Karl der Große (reg. 768–814)	76
Dareios I. der Große (549–486 v. Chr.)	28	Krum, Khan der Bulgaren (reg. 802–814)	78
Alexander der Große (Alexander III. von Makedonien, 356–323 v. Chr.)	36	Mahmud, Sultan von Ghasna (reg. 999–1030)	78
Demetrios I. Poliorketes (336–283 v. Chr.)	40	Alfred der Große (reg. 871–899)	80
Ptolemaios I. Soter (um 367–282/83 v. Chr.)	40	Otto I. der Große (reg. 936–973)	82
Seleukos I. Nikator (um 358–280 v. Chr.)	40	Sven Gabelbart (um 960–1014)	82
Antiochos III. der Große (241–187 v. Chr.)	42	Boleslaw I. Chrobry (992–1025)	82
Pyrrhus (319–272 v. Chr.)	42	Basileios II. Bulgaroktonos (976–1025)	85
Hannibal (247–183 v. Chr.)	45	Robert Guiscard (1015–1085)	85
Publius Cornelius Scipio Africanus Major (um 236–184 v. Chr.)	45	Wilhelm I. der Eroberer (1027–1087)	85
Gaius Marius (157–86 v. Chr.)	48	Richard I. Löwenherz (1157–1199)	86
Lucius Cornelius Sulla (138–78 v. Chr.)	50	Philipp II. Augustus (reg. 1180–1223)	86
Quintus Sertorius (um 122–72 v. Chr.)	50	Saladin (Salahad-Din, 1138–1193)	88
Mithridates VI. der Große (120–62 v. Chr.)	50	Ludwig IX. der Heilige (1215–1270)	88
Pompeius (Gnaeus Pompeius Magnus, 106–48 v. Chr.)	52	Waldemar II. der Sieger (reg. 1202–1241)	90
Gaius Julius Caesar (100–44 v. Chr.)	52	Dschingis Khan (1206–1277)	92
Marcus Antonius (um 82–30 v. Chr.)	56	Eduard I. (reg. 1272–1307)	92
Marcus Vipsanius Agrippa (63–12 v. Chr.)	56	Baibars I. (reg. 1260–1277)	94
Augustus (Gaius Octavius, 63 v. Chr. – 14 n. Chr.)	56	Timur (Tamerlan, Timur Lenk, 1336–1405)	96
Trajan (Marcus Ulpius Traianus, reg. 98–117)	58	Robert I. Bruce (1274–1329)	98
Lucius Septimius Severus (reg. 193–211)	60	Eduard III. (1312–1377)	98
		Heinrich V. (1387–1422)	100
		Mehmed II. Fatih (1432–1481)	106
		Karl V. (1500–1558)	108

# INHALT

Babur (Sahir ed-din Mohammed, 1483–1530)	110	Arthur Wellesley, Herzog von Wellington (1769–1852)	150
Moritz von Oranien (1567–1625)	114	Simon Bolivar, El Libertador (1783–1830)	155
Gustav II. Adolf (1594–1632)	116	Thomas „Stonewall“ Jackson (1824–1863)	159
Henri de la Tour d’Auvergne, Vicomte Turenne (1611–1675)	118	Robert E. Lee (1807–1870)	159
Louis II. de Bourbon, Prince de Condé, Duc d’Enghien, der Große Condé (1621–1686)	118	Ulysses S. Grant (1822–1885)	163
Oliver Cromwell (1599–1658)	120	Helmuth von Moltke (1800–1891)	166
Sir Thomas Fairfax (1612–1671)	120	Sir Garnet (Lord Wolseley, 1833–1913)	168
Pfalzgraf Rupert, Herzog von Cumberland (1619–1682)	124	Tschaka (Shaka) kaSenzagakhona (um 1787–1828)	169
Robert Blake (1599–1657)	126	Erich Ludendorff (1865–1937)	180
Michiel Adrianszoon de Ruyter (1607–1676)	126	Douglas, 1st Earl Haig (1861–1928)	180
John Churchill, Herzog von Marlborough (1650–1722)	128	Ferdinand Foch (1851–1929)	180
Karl XII. (1682–1728)	134	Erwin Rommel (1891–1944)	188
Moritz von Sachsen (1696–1750)	136	Sir Bernhard Montgomery, 1st Viscount Montgomery (1887–1976)	188
Friedrich II. der Große (1712–1786)	138	Erich von Manstein (1887–1973)	191
Robert, Lord Clive of Plassey (1725–1774)	140	Georgij Konstantinowitsch Schukow (1896–1974)	191
George Brydges Rodney (1719–1792)	144	Dwight David Eisenhower (1890–1969)	192
Napoleon I. (Napoleone Bonaparte, 1769–1821)	145	George Smith Patton jr. (1885–1945)	193
Horatio Nelson (1758–1805)	146	Isoroku Yamamoto (1884–1943)	195
		Douglas MacArthur (1880–1964)	195
		General Võ Nguyễn Giáp (1912–)	205
		H. Norman Schwarzkopf (1934–)	207



# VORWORT

Neben einer chronologischen Tabelle der unzähligen Kriege und Feldzüge der Menschheitsgeschichte enthält dieses Buch auch Kurzbiografien der großen Herrscher und Feldherrn, die sie geführt haben, sowie Wissenswertes über die Strategien und Waffen, die dabei zum Einsatz kamen.

Die Ereignisse sind in zeitlicher Reihenfolge dargestellt; um aber ihren Zusammenhang besser sichtbar zu machen, wurden sie nach geografischen oder auch historischen Gesichtspunkten gegliedert. So handelt es sich nicht nur um eine simple Aufzählung von Jahreszahlen, Schlachten und Feldzügen, vielmehr informieren auch spezielle Chronologien über das Kriegsgeschehen in bestimmten Regionen oder Epochen, dessen kontinuierliche Abfolge nicht unterbrochen werden sollte.

Die Zeittafel ist vorwiegend auf der rechten Hälfte jeder Doppelseite angeordnet; ihr gegenüber befinden sich illustrierte Erläuterungen über einzelne Fakten und deren Hintergrund, knappe Schilderungen von Kriegen oder Schlachten, Kurzbiografien großer Feldherrn sowie Landkarten und Abbildungen.

Eingeleitet wird das Buch von einem Abriss der Geschichte der Kriegsführung in Verbindung mit der Entwicklung von Rüstungen und Waffen, Befestigungsanlagen und Belagerungstechniken, der Artillerie und Handfeuerwaffen, von gepanzerten Kampffahrzeugen, Kriegsschiffen und Luftstreitkräften. Auf die Chronologie der Kriegsereignisse folgt eine übersichtliche alphabetische Auflistung von etwa 2000 großen Schlachten der Geschichte mit Datum, Siegern und Verlierern.

Das Thema ist so umfangreich, dass nicht alles detailliert behandelt werden kann. Im Anhang sind deshalb einige der vielen interessanten Bücher aufgelistet, anhand derer sich der Leser über Kriege verschiedener Zeiten und Völker genauer informieren kann.

Die Übersicht endet mit der (bisher) letzten „konventionellen“ militärischen Operation, bei der die USA eine internationale Streitmacht in den Irak geführt haben und Panzereinheiten durch die Wüste nach Bagdad vorrückten, während Flugzeuge die feindlichen Stellungen bombardierten. Diesem Feldzug folgte die Besetzung durch westliche Truppen, die versuchten, Gesetz und Ordnung in ein Land zu bringen, das durch einen mörderischen Konflikt zerrissen ist. Dasselbe gilt für Afghanistan, wo die wiedererstarkten lokalen „Warlords“ die Macht der Regierung immer mehr einschränken.

Der „Krieg gegen den Terror“, den US-Präsident George W. Bush nach dem Anschlag vom 11.9.2001 erklärt hat, geht inzwischen weiter. Die „militärische Front“ wird weltweit zunehmend unsichtbar, und die Bedrohung durch militante Gruppen und Terroristen, die ihre Ziele durch Anschläge auf die Zivilbevölkerung zu erreichen suchen, zwingt die Regierungen zu Sicherheitsmaßnahmen, wie sie noch nie erforderlich schienen.

In vielen Teilen der Welt herrscht weiterhin Bürgerkrieg. Vor allem im Nahen Osten ist die Lage nach wie vor brisant, und in Afrika fordern ethnische Konflikte, Stammesfehden und Völkermorde aus rassistischen oder religiösen Gründen alljährlich Tausende von unschuldigen Opfern. Ein Ende dieser Auseinandersetzungen ist nicht abzusehen, während die Vermittlungsversuche der Diplomatie und durch internationale Organisationen geleitete Verhandlungen zum Scheitern verurteilt zu sein scheinen. Mehr und mehr zeigt sich das Gesicht des modernen Krieges.

# EINLEITUNG: KRIEGSFÜHRUNG UND WAFFEN

**D**ieses Buch erfasst die Kriege und Schlachten von 5000 Jahren Menschheitsgeschichte seit dem Beginn der ersten Aufzeichnungen bis heute. Lange Zeit hindurch wurden Kriege durch menschliche Muskelkraft gewonnen – mit dem Speer, dem Schwert, Pfeil und Bogen oder der Keule. Erst in den letzten Jahrhunderten trat an ihre Stelle nach und nach der Einsatz technischer Hilfsmittel, den in der jüngsten Vergangenheit der Mikrochip perfektioniert hat.

Die Flotten und Armeen, die von der Pharaonenzeit bis zum Ende des Mittelalters in den Kampf zogen, glichen sich in vieler Hinsicht. Tatsächlich schien die Art der Kriegsführung vollends auf der Stelle zu treten, als auf den Schlachtfeldern des ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts noch mit Lanzen bewaffnete, gepanzerte Soldaten kämpften, die sich nur unwesentlich von den Hoplitzen oder Fußsoldaten der alten Griechen unterschieden. Die Galeeren, die in Lepanto zum Einsatz kamen, wurden von Ruderern auf sehr ähnliche Art und Weise vorwärtsbewegt wie schon die griechischen Trieren, die 2000 Jahre früher den Persern bei Salamis eine Niederlage bereitet hatten.

Seit Mitte des 5. Jahrtausends unserer Chronik hat sich die Kriegsführung jedoch dramatisch verändert. Die modernen Schlachten und Feldzüge werden weltweit von globalen Kommunikationsnetzwerken kontrolliert, per Computer gesteuert und von Satelliten überwacht, während Fernlenkgeschosse, die von Flugzeugen abgefeuert werden, einen Gegner über enorme Entfernungen zielsicher treffen.

## **ANGRIFFS- UND SCHUTZWAFFEN**

Über den Übergang von der Stammesfehde zum organisierten Stadtstaatenkonflikt gibt es keine Aufzeichnungen. Archäologische

Funde lassen darauf schließen, dass die frühesten Waffen feuergehärtete Stöcke, Steinäxte, Speere, Dolche aus Feuersteinen sowie Schleudern und primitive Bögen waren. Mitte des dritten vorchristlichen Jahrtausends fertigten sumerische Schmiede bereits Axtköpfe mit Tülle an, wobei sich die Axt aus der Keule oder dem Knüppel entwickelt hatte. Auch Speer- und Lanzen spitzen aus Bronze wurden schon hergestellt. Assyrische und ägyptische Reliefs zeigen relativ aufwendig gekleidete und bewaffnete Krieger, mit Speeren, Pfeil und Bogen sowie Schilden ausgestattet, deren Holzkern mit Bronze beschlagen oder mit Leder überzogen war. Bronzehelme waren verhältnismäßig kostspielig. Aus der Axt entwickelte sich Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. das Sichelschwert. Erst mit dem Aufkommen des Eisens (1200 v. Chr.) war die Herstellung des geraden Langschwerts möglich, Bronze war dafür ungeeignet.

Zur Zeit der Perserkriege stellte die aus Hoplitzen bestehende griechische Phalanx ein Optimum militärischer Organisation dar. Jeder Krieger war mit Bronzehelm, Brustpanzer und Schwert, Lanze und Schild ausgestattet. Eine 16-reihige Phalanx mit ihren fast 3 m langen Lanzen bildete eine furchterregende Front. Philipp von Makedonien, der Vater Alexanders des Großen, versah seine Schlachtreihen sogar mit doppelt so langen Lanzen. Da die Phalanx relativ schwierig zu manövrieren war, verkleinerten Philipp und Alexander die Formationen und machten sie dadurch beweglicher.

Alexander entschied seine großen Schlachten – zum guten Teil wenigstens – durch die Stoßkraft der Reiterei. Die erste höchst mobile Waffe mit Stoßkraft war der Streitwagen, der um 1700 v. Chr. aufkam. Sein Einsatz ist erstmals für die Schlacht bei Meggido 1457 v. Chr. dokumentiert. Im



## ANGRIFFS- UND SCHUTZWAFFEN

1. Jahrtausend v. Chr. übernahm die Kavallerie allmählich die Rolle des Streitwagens. Skythische Reiter – denen in den kommenden Jahrhunderten noch viele weitere berittene Völker nachfolgen sollten – drangen aus dem Nordosten in die Welt hoch entwickelter Kulturen ein.

Dennoch blieb die Infanterie noch lange der wichtigste Faktor im Kriegswesen der Antike. Die gut organisierten römischen Legionen beherrschten von der Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. die Schlachtfelder. Sie waren in kleinere Einheiten, sogenannte Kohorten, unterteilt und die Legionäre mit Kurzschwertern und Wurfspeeren ausgerüstet. Die römische Armee war eine furcht-

erregende Kampfmaschine, schnell einsatzbereit und imstande, auch lange Fußmärsche mit großer Geschwindigkeit zurückzulegen.

Im 3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung nahm der Druck auf die Grenzen des Römischen Reiches immer mehr zu, und die Kriegsführung wurde zunehmend von der Reiterei dominiert. Mobilität war notwendig, um den einfallenden Barbaren am Limes an Rhein und Donau zu begegnen. Während der großen Krise Mitte des 3. Jahrhunderts wurden an Schlüsselpositionen Reiterkorps gegen die Eindringlinge in Stellung gebracht. Die Schlacht bei Adrianopel 378, in der Kaiser Valens fiel, gilt traditionell als der Beginn des Zeital-



***Links:** Belagerung und Erstürmung einer befestigten französischen Stadt im 15. Jahrhundert während der Endphase des Hundertjährigen Kriegs. Die Mauern sind mit Kanonen – einer zu jener Zeit neuen Waffe – gebrochen worden, und die Belagerer stürmen die Festung. Musketen-, Armbrust- und Bogenschützen geben den Angreifern Feuerschutz.*

## EINLEITUNG: KRIEGSFÜHRUNG UND WAFFEN

ters der Kavallerie. Die römische Infanterie befand sich seit Langem im Niedergang. In den Tagen der Republik rekrutierten sich die Legionen aus römischen Bürgern, nun setzten sie sich aus Angehörigen von Barbarenvölkern zusammen, die Dienst im Reichsheer nahmen und oft auch zu hohen Kommandostellen aufstiegen.

Die Hunnen, die Europa in der Mitte des 5. Jahrhunderts heimsuchten, waren schnelle berittene Bogenschützen. Solche Reiternomaden tauchten immer wieder auf. Am dramatischsten war der Einfall der Mongolen, deren Horden im 13. Jahrhundert in Fernost, Vorderasien und Europa Angst und Schrecken verbreiteten. Ihre Taktik basierte nicht auf Stoßkraft, sondern auf „Scheinflucht“, die den Gegner in Verwirrung brachte. Leichte Reiterei umzingelte ihn und entfloh, bevor sie von schwer bewaffneten Kämpfern in ein Gefecht verwickelt werden konnte.

Die zunehmende Stoßkraft der Reiterei wird der Einführung des Steigbügels im 7. Jahrhundert zugeschrieben. Noch wichtiger waren jedoch die Zucht und das Training geeigneter Pferde; diese gingen wahrscheinlich aus arabischen Rassen hervor, die damals von den islamischen Eroberern eingeführt wurden. Im 8. Jahrhundert brachte eine verbesserte Zucht schwerere Schlachtrosse hervor, die ein größeres Gewicht tragen konnten, wodurch das Aufkommen des Ritters mit schwerer Rüstung erst möglich wurde. Die hochwertigeren Pferde und die immer aufwendigere Rüstung hatten ihren Preis, sodass die Armeen jener Zeit kleiner waren als die früherer Jahrhunderte; sie bestanden aus einer relativ geringen berittenen „Elite“, die von den Fußsoldaten unterstützt wurde.

Der Niedergang des römischen Imperiums ging einher mit Konflikten zwischen den neuen Königreichen, die in seinen Provinzen entstanden, und dem Aufkommen des Lehnswesens. Dieses das Mittelalter prägende System bildete sich im Frankenreich aus und verbreitete sich nach Nordita-

lien, Spanien und Deutschland, während es die Normannen nach England und Süditalien brachten.

Die Rüstung, auch Harnisch genannt, entwickelte sich über die Jahrhunderte weiter und nahm die vielfältigsten Formen an. Über Rüstungen der Römer (Kettenpanzer, Schuppenpanzer, Lamellenpanzer aus zusammengebundenen Metallplatten etc.) gibt uns die Trajanssäule Aufschluss. Schuppen- und Kettenpanzer gab es schon seit Langem, bereits die Assyrer kannten sie, während der Lamellenpanzer von den Etruskern stammte. Die Herstellung solcher Panzer war aufwendig. Die typische Rüstung der normannischen Ritter des 11. Jahrhunderts ist auf dem berühmten Bildteppich von Bayeux äußerst anschaulich dargestellt: konischer Helm, lange Kettenhalsberge und ein länglicher, unten zugespitzter Schild. Die Bewaffnung bestand aus Lanze und Schwert.

Kurz nach 1200 wurden Plattenpanzer hergestellt. Helme mit Klappvisier erschienen um 1300, und die ersten Vollrüstungen stammen aus dem frühen 15. Jahrhundert. Diese Rüstungen waren sehr schwer und plump; der Ritter benötigte ein möglichst kräftiges Pferd, um das enorme Gewicht zu tragen; seine Sicht war eingeschränkt und die Kommunikation behindert. Der schwere Harnisch schützte den Ritter des Spätmittelalters zwar gegen Pfeile und Armbrustbolzen und machte ihn zu einer – dem modernen Panzer vergleichbaren – Waffe mit großer Stoßkraft, die allerdings bei längeren Kämpfen Unterstützung benötigte. Mit dem Aufkommen von Feuerwaffen hatte die Rüstung jedoch ausgedient; denn es war unmöglich, eine Panzerung herzustellen, die stark genug war, um vor Musketenkugeln zu schützen.

### **BEFESTIGUNGSANLAGEN**

4500 Jahre lang blieben die Befestigungsanlagen und Belagerungsmethoden mehr oder weniger unverändert. Viele Kriege früherer Zeit, über die es Aufzeichnungen gibt,



**Oben:** *Château Galliard, die große Festung von Richard Löwenherz an der Seine, westlich von Paris. Die Ende des 12. Jahrhunderts errichtete Anlage gehört zu den stärksten mittelalterlichen Burgen. Dennoch wurde sie von seinem Gegner, dem französischen König Philipp II. Augustus, 1204 nach längerer Belagerung erobert.*

fanden bei ummauerten Städten statt, und die Reliefs der alten Ägypter und Assyrer zeigen, wie man Festungen erstürmte.

Mit schweren Geschützen, Katapulten und Rammböcken versuchte man, Brechen in die Stadtmauern zu schlagen, um dadurch einzudringen. Dies konnte sehr lange dauern, weshalb die Belagerer möglichst Schwachstellen in der Verteidigung ausfindig zu machen suchten. Besondere Aufmerksamkeit schenkten sie dabei den Stadttoren, gegen die sie – unter ständigem Beschuss der Verteidiger – mit oft sehr großen und schweren Rammböcken anranneten. Die Rammen und ihre Mannschaft mussten, wie auf assyrischen Reliefs deutlich zu erkennen ist, geschützt werden.

Auch Belagerungstürme – hohe bewegliche Turmbauten aus Holzbalken, die mit Brettern und Fellen verkleidet waren – wurden errichtet und gegen die Mauern in Stellung gebracht. Sie ermöglichten es den Angreifern, über Zugbrücken die Wälle zu erreichen und mit den Verteidigern den Nahkampf aufzunehmen. Solche Kon-

struktionen konnten riesig sein, weshalb – unter anhaltender Störung durch den Gegner – lange Rampen angelegt werden mussten, um sie an die Mauern heranzuschleppen; denn die Türme selbst wurden außerhalb der Reichweite der gegnerischen Geschosse gebaut. Eine weitere Herausforderung für die Belagerer waren plötzliche Ausfälle aus der Stadt oder Festung, die darauf abzielten, im Bau befindliche Türme oder andere Belagerungsmaschinen zu zerstören.

Um den Entsatz einer belagerten Festung durch Feldarmeen zu verhindern, mussten die Angreifer oft einen zweiten Belagerungswall anlegen, der nicht nach innen (innere Zirkumvallationslinie), sondern nach außen (äußere Zirkumvallationslinie) gerichtet war. Belagerungen waren meist langwierig und erforderten einen großen Aufwand an Menschen und Material. Als Cäsar 52 v. Chr. Vercingetorix in Alesia einschloss, ließ er zwei Belagerungswälle mit einer Länge von 15 bzw. 22 km anlegen. Sie waren mit Türmen versehen, und zwi-

## EINLEITUNG: KRIEGSFÜHRUNG UND WAFFEN

schen beiden befand sich ein offener, freier Streifen, über den bedrohte Stellen rasch von der benötigten Verstärkung erreicht werden konnten. Im Vorfeld der Verteidigungswälle hatte man – vergleichbar mit den modernen Minenfeldern – Fallen für die Gallier ausgelegt: spitze Pfähle in verdeckten Gruben, Holzblöcke mit Eisenhaken und Gräben, die allesamt mit Büschen getarnt waren.

Auch wenn die Stadtmauern einer Belagerung standhielten, so wurde der Widerstand der Verteidiger am Ende häufig durch Hunger und Erschöpfung gebrochen. Die Opfer waren meist die Zivilisten, die innerhalb der Mauern lebten. Denn die Kämpfenden wurden stets zuerst mit Wasser und Nahrung versorgt; und es gibt viele Berichte darüber, dass die Zivilbevölkerung unbarmherzig aus den belagerten Städten geworfen wurde, um im Niemandsland zwischen Belagerten und Belagerern erbärmlich zugrunde zu gehen. Im 19. und 20. Jahrhundert erscheint dies weniger schockierend, seit der „totale Krieg“ zu einer gängigen Form der Kriegsführung geworden ist, bei der Städte aus der Luft wie von Land und See aus bombardiert und zerstört werden.

Die Einführung der Feuerwaffen wirkte sich bereits auf die Belagerungsstrategie aus, noch bevor sie die Kriegsführung auf dem Schlachtfeld revolutionierte. Große Bombarden waren in den letzten Phasen des Hundertjährigen Krieges ebenso im Einsatz wie bei der Eroberung Konstantinopels durch die Türken im Jahr 1453. So wie sich Geschütze und Handfeuerwaffen weiterentwickelten, veränderte sich auch die Struktur der Befestigungsanlagen. Früher hatte es ausgereicht, dicke und hohe Mauern zu errichten, vorzugsweise auf einem Hügel oder Felsen, um den Verteidigern sowohl den Vorteil der erhöhten Lage als auch der soliden Steinmauern zu verschaffen. Wehrtürme, die in bestimmten Abständen entlang der Mauer angeordnet waren, sorgten für zusätzliche Verstärkung und waren

zudem ein Zufluchtsort für die Verteidiger, wenn die Mauern beschädigt oder durchbrochen wurden. Das Schießpulver veränderte dies alles. In der Renaissance trat der Bruch mit dem bisherigen Festungskonzept deutlich zutage; die Verteidigungsanlagen wurden niedriger, dafür massiver und mit runden Bollwerken versehen.

Aber damit nicht genug. Der Festungsbau wurde zur Wissenschaft und sorgfältig geplant. Gegen die rondellartigen Übergangsformen setzte sich schon bald das neuzeitliche Bastionärssystem durch. Es bot die beste Möglichkeit, dem mit der Artillerie antretenden Feind eigenes Geschütz entgegenzustellen, welches das gesamte Vorgebiet so beherrschte, dass an keiner Stelle „tote Winkel“, also nicht bestreichbare Geländestellen entstanden. Ermöglicht wurde dies durch im Grundriss pfeilförmige Bastionen, die vor die Verteidigungsfront in den Graben vorgeschoben wurden, um von ihnen aus die Grabenverteidigung rundum zu gewährleisten. Vorwerke wie Ravelins und Halbmondschanzen machten derartige Anlagen immer komplexer und effektiver. Seinen Höhepunkt erreichte das bastionäre System mit Vauban, dessen Festungen in vielen Teilen Frankreichs erhalten sind. Dreizehn davon wurden 2007 zum Weltkulturerbe erklärt.

Zusätzlich zum Artilleriefire drohte einer belagerten Festung jedoch im Untergrund Gefahr. Wenn es die geologischen Verhältnisse erlaubten, suchten die Belagerer den Verteidigungswall zu unterminieren, indem sie einen Stollen darunter vortrieben und diesen mit Holz abstützten. Wurde es in Brand gesetzt, stürzte der Stollen ein und mit ihm auch ein Teil der Mauer. Diese Technik wurde zu allen Zeiten bei der Belagerung von aus Stein errichteten Befestigungsanlagen eingesetzt und spielte sogar noch in Vicksburg und auf anderen Schauplätzen des Amerikanischen Bürgerkriegs eine Rolle.

Auch in den Schützengräben, die im Ersten Weltkrieg an der Westfront durch

Belgien und Nordfrankreich verliefen und sich oft im Abstand von nur wenigen Hundert Metern gegenüberlagen, waren Mineure im Einsatz. Sie gruben Tunnel unter dem Niemandsland bis zu den Stellungen des Feindes, legten nun aber Sprengstoff mit verheerender Explosionskraft.

Die ultimative Festungsanlage war wohl die Maginot-Linie, die zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg angelegt wurde, ein sehr weitläufiger Komplex, aus dickerem Beton und mit schwereren Geschützen als je zuvor. Sie verlief entlang der Grenze zwischen Frankreich und Deutschland, hatte eine Länge von ca. 140 km und war ständig bemannt; es gab klimatisierte Unterkünfte und unterirdische Eisenbahnverbindungen. Die Maginot-Linie erwies sich als nutzlos, erzeugte aber beim französischen Oberkommando ein Sicherheitsgefühl, das 1940 zur Katastrophe führte – die Deutschen umgingen die Barriere über Belgien.

Die Befestigung von Städten wurde durch den Einsatz moderner Waffen und die schnellen Verbindungswege für den Nachschub obsolet. Städte konnten nun aus der Luft angegriffen werden, wie dies im Zweiten Weltkrieg geschah, als deutsche Flugzeuge London im Blitzkrieg attackierten und daraufhin massive Angriffe gegen deutsche Städte geflogen wurden. Auch hätte keine Verteidigungsmaßnahme am Boden die atomare Zerstörung von Hiroshima und Nagasaki verhindern können.

### ARTILLERIE

Ein wichtiger Faktor der Kriegsführung ist die zunehmende Entfernung, über die Armeen gegeneinander kämpfen können. In alten Zeiten entsprach die tödliche Reichweite einer Armee der Länge des Armes, der das Schwert führte, und der Entfernung, über die ein Speer geworfen wurde oder ein Pfeil flog. Die Artillerie lieferte die Möglichkeit, diese Distanz zu verlängern und das Gewicht des Projektils – und somit seine tödliche Wirkung – zu vergrößern. In alter Zeit basierte die Artillerie wie beim

Bogen oder bei der Armbrust auf Ausnutzung der Elastizität, wobei die Spannung nicht durch die Elastizität des Bogens, sondern durch Verdrehen (Torsion) eines mehrfach geschlungenen Seils hervorgebracht wurde. Die Verwendung von Hebeln und Winden steigerte die Spannung des sogenannten Nervenbündels. Neben dem einarmigen Katapult (Onager) gab es zweiarmlige Stein- oder Pfeilgeschütze. Normalerweise handelte es sich dabei um schwere und schwerfällige Wurfmaschinen, die bei Belagerungen weitaus brauchbarer waren als auf dem Schlachtfeld. Leichtere Geschütze waren jedoch bei der für die römische Kriegsführung typischen Verteidigung befestigter Linien von Nutzen.

Je schwerer die Geschütze waren, umso größer war auch die Chance, bei einer Belagerung den Verteidigungswall zu demolieren. Josephus Flavius beschreibt römische Katapulte bei der Belagerung Jerusalems im Jahre 70 n. Chr., die 25 kg schwere Steine über mehr als 350 m schleuderten. Doch mit dem Untergang des Römischen Reiches schien auch diese Technik einen Niedergang erlebt zu haben. Mit der Steinschleudermaschine, die im 12. Jahrhundert aufkam, verfügte man wieder über ein Gerät, das große Geschosse über eine weite Distanz zu schleudern vermochte. Durch ein schweres Gegengewicht wurde der freigesetzte Schleuderarm steil nach oben gerissen. Moderne Versuche zeigen die Kraft solcher Maschinen: Bei einem 10 t schweren Gegengewicht kann ein ca. 15 m langer Arm einen rund 135 kg schweren Stein etwa 270 m weit schleudern.

Derartige Geschütze waren jedoch nur bei Belagerungen von Wert. Erst mit der Einführung des Schießpulvers im 14. Jahrhundert wurde das Geschütz auch zum dominierenden Faktor in der Feldschlacht. Die ersten Kanonen bestanden aus geschmiedeten Eisenstäben, die fasssaubenartig aneinandergesetzt und durch eiserne Reifen zusammengehalten wurden. Das Laden geschah zunächst nur von hinten, wo eine be-

## EINLEITUNG: KRIEGSFÜHRUNG UND WAFFEN

wegliche Kammer das Pulver aufnahm, das über ein Zündloch zur Entladung gebracht wurde. Aus den kleineren Kalibern feuerte man Bleikugeln bis zu 5 kg Gewicht, die größeren verschleuderten Steine. Solche Bombarden oder Steinbüchsen erreichten teilweise enorme Größen und konnten Geschosse von einigen Hundert Kilo abfeuern.

Aus einem Stück gegossene Kanonen, die Verwendung eiserner Geschosse und besseres Pulver steigerten die Effizienz. Nach und nach entwickelte sich das klassische Artilleriegeschütz, das, auf eine zweirädrige Lafette montiert, von vorne geladen und von hinten durch ein Zündloch abgefeuert wurde.

Im 17. Jahrhundert konzipierte Gustav Adolf von Schweden innovative leichte Feldgeschütze, um die Infanterie auf dem Schlachtfeld zu unterstützen. Im 18. Jahrhundert vereinfachten beweglichere Lafetten und standardisierte Kaliber die Herstellung und Handhabung der Geschütze. Napoleon (der seine militärische Laufbahn

als Artillerist begonnen hatte) brachte bereits große Batterien ins Feld, um die Infanterie seiner Gegner zu beschießen, bevor er den Angriff von Kavallerie und Infanterie befahl – bei Waterloo setzte seine Armee fast 250 Artilleriegeschütze ein.

Im 19. Jahrhundert sorgten große Fortschritte in der Metallurgie und Ballistik für eine rasante Weiterentwicklung der Geschütztechnik wie der Handfeuerwaffen, auch die Treffsicherheit wurde erheblich verbessert. Das Geschütz bekam seine moderne Form und hohe Feuergeschwindigkeit, wurde zum Hinterlader und zur Schnellfeuerwaffe.

Im Ersten Weltkrieg beherrschte die Artillerie die Schlachtfelder; sie nagelte in dem dreieinhalbjährigen Stellungskrieg an der Westfront die Truppen sozusagen am Boden fest und machte jeden Infanterieangriff zum Himmelfahrtskommando. Aber auch durch stärksten Beschuss mit riesigen Haubitzen ließen sich die Stacheldrahtverhaue vor den feindlichen Linien nicht überwin-



**Oben:** Moderne Artillerie. US-Soldaten vom 151. Feldartillerieregiment bereiten im Juli 2007 während der alljährlichen Übung den Abschuss einer 155-mm-M198-Haubitze vor. Die 155 wurde in den Irakkriegen bei den Operationen „Desert Storm“ und „Iraqi Freedom“ in großem Umfang eingesetzt.

den, die Granaten rissen nur den Boden auf, sodass er sich schon bald in einen unpassierbaren Morast verwandelte.

Bei den Manövern nach dem Ende des Ersten Weltkriegs gab es für die Artillerie bereits neue Ziele: Panzer und Flugzeuge. Es kam zu einem ständigen Wettlauf zwischen dem Panzer und dem Panzerabwehrgeschütz. Die Panzer wurden immer größer und besser geschützt, um die Projektile der schnell feuernden Artilleriegeschütze abzuhalten, die eigens dazu konzipiert worden waren, die Panzerung zu durchdringen. Auf neue Kampfflugzeuge folgten verbesserte Flugabwehrgeschütze. Man entwickelte Zünder, die Explosivgeschosse, bereits ehe sie mit dem Flugzeug in Berührung kamen, detonieren ließen, ohne es zu berühren. Zum Abschuss der japanischen Kamikazepiloten waren die US-amerikanischen Kriegsschiffe gegen Ende des Pazifikkrieges mit zahllosen Flugabwehrgeschützen bestückt, während die Geschosse aus den großen Kanonen der Schlachtschiffe inzwischen eine Reichweite von über 32 km hatten.

Die moderne Artillerie verfügt über Satelliten und Computer, um ihr Ziel zu finden; Treibladungen sind um ein Vielfaches leistungsstärker als Schießpulver, und Raketen – die von dem britischen Erfinder Congreve bereits während der napoleonischen Kriege ausprobiert wurden – sind heute so ausgereift, leistungsstark und treffsicher, dass konventionelle Artilleriegeschütze nicht mehr mithalten können.

### HANDFEUERWAFFEN

Die sogenannte „Gunpowder Revolution“ (um 1300–1650) brachte moderne Artilleriegeschütze, Handfeuerwaffen und Bomben hervor. Die frühen Arkebusen waren noch sehr primitiv und für den Schützen oft ebenso gefährlich wie für den Gegner. Mitte des 15. Jahrhunderts ermöglichte die Entwicklung von Serpentinlunten die Entstehung des Luntenschlossgewehrs, der Muskete. Sie war jedoch plump und schwer, nur langsam abzufeuern und

musste bei Gebrauch in einen Gabelstock gelegt werden. Zweckmäßigere Stöcke und Gewehrkolben ermöglichten später ein genaueres Zielen und weniger mühsames Abfeuern. Im Freiheitskampf der Niederlande und im Dreißigjährigen Krieg standen große Formationen von Musketieren auf den Schlachtfeldern; aufgrund ihrer beschränkten Feuergeschwindigkeit mussten sie jedoch von Pikeniertruppen geschützt werden.

Mit dem Verschwinden der Rüstungen gegen Ende des 16. Jahrhunderts konnten die Musketen leichter und kleiner werden. Ebenfalls im 16. Jahrhundert wurde das Feuerstein- oder Flintenschloss erfunden, ein einfacherer und leichter zu handhabender Mechanismus zum Zünden der Ladung, der 100 Jahre später auch vom Militär übernommen wurde und bis 1700 nach und nach das Luntenschloss ersetzte. Im 18. Jahrhundert ermöglichten die Standardisierung der Teile und die Massenproduktion von Waffen in den Nationalstaaten eine uniforme Ausrüstung und Bewaffnung großer Infanteriearmeen.

Die kurze Reichweite dieser Waffen – die viel geringer war als die des Langbogens – bedeutete jedoch, dass bei Schlachten die alten linearen Formationen und Manöver beibehalten wurden, da sich die Treffsicherheit der Handfeuerwaffen auf ca. 70 m beschränkte und ihre tödliche Wirkung weit unter 200 m lag. Geschosssalven sollten Effektivität und Feuerkraft steigern, sodass bei Schlachten häufig ein stehender Feuer-austausch zwischen den Infanterielinien stattfand, bis eine Seite genug hatte und das Schlachtfeld unter dichten Rauchschwaden verschwunden war.

Das Feuersteingewehr (Steinschlossgewehr) war die Standardwaffe der Infanterie im 18. und 19. Jahrhundert. Während die Zündmethode relativ verlässlich war, nahm das Laden und Abfeuern dieser Vorderlader jedoch zu viel Zeit in Anspruch – in der Regeln wurden bei einer Salve höchstens zwei bis drei Schuss pro Minute abgegeben

## EINLEITUNG: KRIEGSFÜHRUNG UND WAFFEN

– und die Treffgenauigkeit der verwendeten Bleikugeln ließ zu wünschen übrig. 1843 wurde in der preußischen Armee das Dreyse-Zündnadelgewehr eingeführt, ein Hinterlader mit Perkussionsschloss, womit die Feuerrate beträchtlich erhöht wurde. Das französische Minié-Gewehr 1846/48 vergrößerte die Reichweite auf 900 m.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es zu einer Revolution bei den Handfeuerwaffen: Metallpatronen und rauchlose Treibmittel anstelle des gängigen Schwarzpulvers ermöglichten ein genaues Zielen über 450–550 m, während der Schütze in Deckung blieb. Damit wurden geschlossene Schlachtformationen zum

Himmelfahrtskommando. Die Verantwortlichen brauchten jedoch lange, um dies zu begreifen, wie die Verluste im Burenkrieg bewiesen.

Im Ersten Weltkrieg wurden diese verbesserten Gewehre in großem Umfang eingesetzt. Das Maschinengewehr – insbesondere das Maxim-MG mit Rückstoß – führte schließlich das Ende der taktischen Manöver herbei und zum Stellungskrieg in den Schützengraben an der Westfront. Mit einer Feuergeschwindigkeit von 500–600 Schuss pro Minute und einer Reichweite von bis zu 1800 m, brachte dieses Kampfmittel eine noch nie da gewesene Vernichtungskraft auf das Schlachtfeld.



**Links:** Beim Sturm von Quebec 1759 bringt General Wolfe seine rot berockten Grenadiere auf den Heights of Abraham in Stellung. Die Infanteristen haben ihre Bajonette auf die Brown-Bess-Steinschlossmusketen aufgesteckt und sind zum bevorstehenden Nahkampf bereit.



**Rechts:** Ein deutscher Tiger (Panzerkampfwagen VI) während des 2. Weltkriegs in Nordafrika. Der Tiger war ein gefürchtetes Waffensystem und so gut gepanzert, dass die „Tanks“ der Alliierten große Mühe hatten, ihn auszuschalten. Sein 88-mm-Geschütz verfügte über enorme Feuerkraft.



Zu den modernen Handfeuerwaffen gehören noch weitere automatische und halbautomatische Waffen mit enormer Feuerkraft, wie sie in Krimis und Actionfilmen täglich im TV zu sehen sind. Die moderne Taktik der Infanterie setzt auf das Vorgehen in kleinen Abteilungen, die eng mit Panzerverbänden, Artillerie und Luftstreitkräften zusammenarbeiten.

### GEPA NZERTE KAMPFFAHRZEUGE

Die große defensive Überlegenheit Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, als schnelle Handfeuerwaffen und Artilleriegeschütze die Schlachtfelder beherrschten, hatte das taktische Manövrieren fast unmöglich gemacht. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs wurden große Truppenkontingente mit der Eisenbahn an die Kriegsschauplätze transportiert, um dann vorzudringen und gegeneinander zu kämpfen. Nach einer kurzen Phase taktischer Kriegsführung, bei der die Deutschen mit dem abgeänderten Schlieffenplan in der Schlacht an der Marne scheiterten, kamen die Fronten an einer quer durch Belgien und den Nordosten Frankreichs verlaufenden Linie zum Stillstand, nur noch unterbrochen durch unverantwortlich verlustrei-

che Infanterieoffensiven. Komplexe Grabensysteme wurden angelegt, die durch Stacheldrahtverhaue geschützt und mit MGs verteidigt wurden. Dazu kamen aufwendige unterirdische Bunker und Unterstände zum Schutz vor Artilleriefeuer. Die Westfront wurde zu einer riesigen Todeszone, in der sich der Boden durch den ständigen Beschuss in schlammigen Morast verwandelt hatte.

Um unter solchen Bedingungen die Schützengräben zu überwinden und zu den feindlichen Linien vorzudringen, kam es zur Entwicklung und zum Bau von Panzerfahrzeugen („Tanks“). Mit Raupenantrieb ausgestattet, konnten sie erhebliche Hindernisse nehmen, waren durch die Panzerung vor dem MG-Feuer geschützt und konnten mit den eigenen, an der Karosserie montierten Kanonen oder MGs zurückfeuern. Allerdings hatten sie damals kaum Einfluss auf den Kriegsverlauf an der Westfront, denn die Panzerwaffe war erst im Zweiten Weltkrieg völlig ausgereift.

In der Zwischenkriegszeit vertraten Kriegstheoretiker wie Fuller, Liddell, Hart, Guderian oder de Gaulle die Meinung, den Panzer nicht nur zur Unterstützung der Infanterie, sondern als Hauptwaffe einer an-

## EINLEITUNG: KRIEGSFÜHRUNG UND WAFFEN

greifenden Armee einzusetzen. In dieser Rolle brachte er taktische Manöver, Stoßkraft und Bewegung zurück in die Kriegsführung. Die deutschen Blitzkriege in Polen, Belgien, Frankreich und Russland bewiesen, wie effektiv Panzerverbände eingesetzt werden konnten. In der Panzerschlacht bei Kursk 1943 standen sich auf beiden Seiten Tausende dieser gepanzerten Kampffahrzeuge gegenüber.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde der Panzer immer weiter verbessert und mit computergesteuerten Waffen ausgestattet, die ihr Ziel auch während der Fahrt im unwegsamsten Gelände visieren. Moderne Kommunikationssysteme ermöglichten zudem eine verbesserte Koordination des Angriffs. Die zunehmende Gefahr aus der Luft – Jets mit „smarten“ Waffen, Kampfhubschrauber, die aus der Deckung plötzlich auftauchen und Fernlenkgeschosse absetzen, und Flugzeuge wie die schwer bewaffnete A-10 „Tankbuster“ – führte jedoch dazu, dass viele Militärs den Panzer für überholt halten.

### SEEKRIEG

In fast 4500 Jahren des in diesem Buch behandelten Zeitraums von 5000 Jahren wurden Kriegsschiffe mit Ruderkraft angetrieben. Die Griechen entwickelten mit dem Dreiruderer (Triere oder Trirème) einen klassischen Typus des Kriegsschiffs. Auf drei Ebenen verteilt, konnten die Ruderer die langen, schlanken Schiffe abrupt auf ein hohes Tempo beschleunigen, wobei die Hauptangriffsmethode dieser Schiffe darin bestand, den Gegner zu rammen. Der spitz zulaufende Bug war verstärkt, um die Bordwand des gegnerischen Schiffes zu durchbohren. Dabei handelte es sich um die typische Taktik für die Seeschlachten von Salamis bis Actium und noch danach. Diese antiken Kriegsschiffe waren jedoch keine Hochseeschiffe, und man hat bisher auch noch kein einziges vollständig erhaltenes Exemplar entdeckt. Ihre Bauweise gibt uns deshalb nach wie vor Rätsel auf. In den

1980er-Jahren rekonstruierte ein britisch-griechisches Team eine Triere nach Abbildungen auf antiken Tongefäßen und Reliefs, archäologischen Funden und literarischen Zeugnissen. Das Ergebnis überzeugte, auch wenn so manches Detail auf Vermutungen beruht.

Die Triere war das Kriegsschiff der griechischen Stadtstaaten. Die römischen Galeeren wurden von Rudersklaven angetrieben und verfügten über Enterhaken und -brücken an Bord. Der Angriff beschränkte sich nun nicht mehr allein auf das Rammen, sondern gegnerische Schiffe wurden geentert und die Seeschlacht quasi eine Erweiterung des Landkriegs.

Galeeren mit Rudersklaven blieben typisch für viele Kriegsflotten, bis sich der Krieg zur See durch die Einführung der Feuerwaffen im 16. Jahrhundert ebenso veränderte wie der Landkrieg. Lepanto 1571 war die letzte der großen Seeschlachten, die mit Galeeren ausgetragen wurden. Als die Spanier 17 Jahre später ihre Armada gegen England ausschickten, war dies ein völlig anderes Unternehmen; zum Einsatz kamen voll hochseetaugliche Segelschiffe, die mit mehreren Kanonenreihen bestückt waren. Der Kompass, der in Europa etwa um 1200 aufgekommen war, erleichterte den Seeleuten das Navigieren. Im 16. Jahrhundert war die erste Weltumsegelung erfolgt, sodass nun auch über die Ozeane hinweg Krieg geführt wurde.

Kriegsschiffe mit Segelantrieb beherrschten noch etwa 350 Jahre lang die Weltmeere. Bei Seegefechten musste viel manövriert werden, bis der Gegner in die Reichweite der Geschütze – die ein paar Hundert Meter betrug – gelangte und man dann erst die entsprechenden Breitseiten auf ihn abfeuern konnte. Bei Seeschlachten rückte man mit großen Flotten in einer Linie vor und manövrierte dabei vorsichtig, um sich Vorteile zu verschaffen und dadurch die größtmögliche Anzahl von Geschützen gegen den Feind zum Einsatz zu bringen.

Kriege in Übersee ermöglichten die Eroberung großer Weltreiche, europäische Konflikte wurden in Nordamerika, der Karibik, Indien und auf den Handelsrouten ausgetragen. Mitte des 19. Jahrhunderts musste das Segel dem Dampfantrieb weichen, und eiserne Kriegsschiffe mit schnellfeuernden Hinterladergeschützen leiteten das Zeitalter der großen Schlachtschiffe ein. Das Auftreten des britischen Dreadnought 1906 führte zu einem neuen Rüstungswettlauf, der immer größere und stärker bewaffnete Schlachtschiffe entstehen ließ. Der Dreadnought brachte es auf 18 000 BRT und hatte zehn Geschütze mit einem Kaliber von 12 Zoll (30,5 cm). Im Zweiten Weltkrieg setzten die Japaner zwei Riesen von 70 000 BRT ein, bestückt mit neun Geschützen mit 18-Zoll-Kaliber (45,5 cm).

Das Zeitalter der Schlachtschiffe währte nicht allzu lange. Ebenso wie auf dem Land, kamen auch auf See neue Faktoren ins Spiel. Minen und Torpedos waren billig in der Herstellung und im Einsatz gegen die immens teuren Schlachtschiffe überaus effektiv. Aus U-Booten abgefeuerte Torpedos stellten für Kriegs- und Handelsschiffe gleichermaßen eine neue Bedrohung dar. In beiden Weltkriegen eskalierten im Nordatlantik die Kampfhandlungen, als deutsche U-Boote versuchten, Großbritannien vom Nachschub aus den USA abzuschneiden.

Die größte Gefahr drohte jedoch aus der Luft. Seit der Zwischenkriegszeit wurden Flugzeugträger entwickelt, die das Schlachtschiff aus seiner Position als Hauptkampfschiff verdrängten. Die Schlacht bei Midway 1942, die die Wende im Pazifik brachte, wurde zwischen Flotten geschlagen, die nie in Sichtweite der anderen gelangten – denn die Gegner griffen sich über eine Entfernung von mehr als 150 km nur aus der Luft an. Luftkämpfe dominieren seither die Kriegsführung auf See ebenso wie auf dem Land. Als letzte verbliebene Supermacht der Welt demonstrieren die USA ihre militärische Stärke weltweit mit mächtigen Flugzeugträgern, die aus den großen Pazi-

fikflotten des Zweiten Weltkriegs entwickelt wurden. Von solchen Giganten aus wurden auch die Bombenangriffe auf den Irak 1991 und im Kosovo-Krieg 1999 geflogen.

### LUFTKRIEG

Seit den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts veranlasste die Luftfahrt stetige Veränderungen in der Kriegsführung. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs steckte die Fliegerei noch in den Kinderschuhen, und Flugzeuge kamen zunächst nur als Aufklärer zum Einsatz. Um sie auszuschalten, wurde das Jagdflugzeug konzipiert. Die ersten Auseinandersetzungen in der Luft fanden zwischen relativ langsamen Flugzeugen statt, deren Piloten Pistolen und Gewehre mit sich führten. Dann postierte man Maschinengewehre hinter dem Piloten, die von einem zweiten Besatzungsmitglied bedient wurden. Fest montierte, frontal feuernde MGs waren ein weiterer Schritt zum wirklichen Luftgefecht. Ein Problem war die Ablenkung der Projektile, das von Fokker durch die Synchronisation von Propeller und MG gelöst wurde. Dies ermöglichte erst echte Luftduelle, die sogenannten „Dog Fights“, die mit immer leistungsfähigeren und besser bewaffneten Jagdflugzeugen über den Schützengräben ausgetragen wurden. Fliegerasse wetteiferten miteinander, und der Beste von allen war Manfred von Richthofen, der berühmte „Rote Baron“, der 80 Luftsiege für sich verbuchen konnte, bis er 1918 selbst abgeschossen wurde.

Eine wichtige Aufgabe der frühen Jagdflieger war die Zerstörung von Beobachtungsballoons und Luftschiffen des Gegners. Luftschiffe wurden zum Abwurf von Bomben eingesetzt. Zeppelinangriffe auf England – der erste geplante Einsatz von Luftfahrzeugen gegen Zivilisten – galten als barbarische Akte. Aber das war nur ein Vorgeschmack dessen, was noch kommen sollte, die Bombenangriffe im Zweiten Weltkrieg. Während der Blitzkriegkampagne von 1939–41 setzten die Deutschen zur Unter-

## EINLEITUNG: KRIEGSFÜHRUNG UND WAFFEN



**Oben:** Ein amerikanisches Kampfflugzeug vom Typ P-38 Lockheed Lightning aus dem 2. Weltkrieg, bemalt mit den Erkennungsstreifen für die Invasion in der Normandie im Juni 1944. Ein Flugzeug dieses Typs schoss im April 1943 vor Bougainville die Maschine ab, in der der japanische Flottenkommandant Admiral Yamamoto saß.

stützung der Bodentruppen Sturzkampf-  
flugzeuge (Stukas) ein. In Fernost überfien  
die Japaner mit Flugzeugen, die von  
Flugzeugträgern starteten, die US-Flotte in  
Pearl Harbor. Bei der Eroberung von Singa-  
pur wurden zwei große britische Kriegs-  
schiffe von japanischen Maschinen ver-  
senkt, was endgültig bewies, dass das  
Flugzeug nun zu Land und zu Wasser das  
beherrschende Element war.

In Europa zerstörten Bomber militäri-  
sche und zivile Ziele; sie wurden dabei von  
Kampfflugzeugen eskortiert und attackiert,  
und am Ende des Krieges verfügten die Al-  
liierten mit dem Mustang über ein Lang-  
streckenkampfflugzeug, das die Bomber  
auch auf den längsten Einsätzen begleiten  
konnte. Auch die letzte dramatische Aktion  
des Krieges erfolgte aus der Luft, als die  
USA aus dem Flugzeug Atombomben auf  
zwei japanische Städte abwarfen.

Im Kalten Krieg zwischen dem Ostblock  
und den Westmächten wurden genügend  
Atombomben hergestellt, um die Mensch-  
heit gleich mehrfach zu vernichten. Neue  
Technologien, die zunächst von den Deut-

schen – in Form der V2-Rakete – entwickelt  
wurden, als letzter Versuch, die Niederlage  
noch abzuwenden, brachten der Welt inter-  
kontinentale Fernlenkgeschosse, die beide  
Seiten als Bedrohung auf die Städte der Ge-  
genseite richteten. Solche Raketen befanden  
und befinden sich in Depots an Land  
und auf Atom-U-Booten im Meer, allesamt  
mit einem furchtbaren Zerstörungspoten-  
zial ausgestattet. In den letzten Jahrzehnten  
des 20. Jahrhunderts endete der Kalte  
Krieg; Abkommen wurden unterzeichnet,  
um die atomaren Arsenale und Atomtests  
zu beschränken. Viele dieser schrecklichen  
Waffen sind jedoch noch intakt, und die  
Atombombe ist nicht mehr allein den Su-  
permächten vorbehalten.

Die Kriegsführung in und aus der Luft  
bleibt weiterhin dominierend. Flugzeugträ-  
ger der USA können in kurzer Zeit in je-  
dem Teil der Welt mit Waffen eingreifen, die  
denen potenzieller Gegner normalerweise  
weit überlegen sind – neue „smarte“ Waffen  
und Fernlenkgeschosse, die ihre entsetzli-  
che Wirkung im Golfkrieg 1991 ebenso  
demonstriert haben wie im Irakkrieg 2003.

# CHRONOLOGIE DER MILITÄRGESCHICHTE

## **Vorderer Orient und Ägypten**

um 3000 v. Chr. In Mesopotamien kämpfen Stadtstaaten, darunter Kisch, Uruk, Ur und Lagasch, um die Vorherrschaft.  
um 2900 Narmer und Aha herrschen als König über ganz Ägypten.  
um 2800 Messilim von Kisch wird erster Oberkönig der sumerischen Stadtstaaten.  
seit 2500 I. Dynastie von Ur.  
um 2500–2360 I. Dynastie von Lagasch.  
2350–2300 Als erster großer Eroberer der Geschichte unterwirft Sargon von Akkad Mesopotamien, Syrien und Teile Kleinasiens.  
2270–2230 Naram-Sin von Akkad erneuert die Macht des Reiches.  
2200 Pharao Pepi I. unternimmt Feldzüge gegen Nubien.  
um 2150 Tod des letzten Pharaos der 6. Dynastie, Pepi II., und Ende des Alten Reiches in Ägypten.  
2150–2050 Die Gutäer fallen aus dem Iranischen Hochland ein, zerstören das Akkadische Reich und werden dann später von Uruk vertrieben.  
um 2150–2040 I. Zwischenzeit, nach der Mentuhotep II. Ägypten eint und das Mittlere Reich begründet.  
2064–1990 Theben beherrscht Oberägypten.  
2050–1950 3. Dynastie von Ur lässt das Sumerisch-Akkadische Reich wiedererstehen.  
seit 2000 Einwanderung der Churriter ins nördliche Mesopotamien. Sie unternehmen Züge nach Assyrien, Mesopotamien, Kleinasien, Syrien und Palästina.  
um 1950 Ur wird von Elamitern und Amoritern erobert. In den folgenden zwei Jahrhunderten Anarchie der Stadtstaaten in Mesopotamien.  
1991–1962 Amenemhet I. baut die Festung Buhen am 2. Nilkatarakt und die „Fürstenmauer“ am Ostrand des Deltas.  
1971–1926 Sesostri I. erlangt die Kontrolle über Unternubien.

um 1900 Aufstieg Babylons zum politischen und kulturellen Zentrum in Südmesopotamien.

1878–1841 Sesostri III. stößt über Jerusalem hinaus nach Syrien vor, er stärkt die ägyptische Stellung am 2. Katarakt und sichert sie durch ein befestigtes Vorfeld nach Süden.

um 1800 Die Assyrer erobern Nordbabylon. Gründung des Altassyrischen Reiches.

um 1780–1550 2. Zwischenzeit in Ägypten. Innere Wirren nach dem Zerfall des Mittleren Reiches begünstigen den Einfall der Hyksos.

1728–1686 Der Ammoriter Hammurabi von Babylon erlangt nach siegreichen Kämpfen gegen die rivalisierenden Mächte die Vorherrschaft in Mesopotamien. Unter den Nachfolgern Hamurabis Abfall des Südens, Kämpfe mit den Kassiten und Churritern.

um 1650 Die Hyksos dringen in Unterägypten ein und übernehmen die Macht. Ihre Hauptstadt wird Auaris im Ostdelta. Sie bringen Pferd und Streitwagen sowie neue oder verbesserte Waffen (zusammengesetzter Bogen, Sichelschwert).

1640–1380 Altes Hethiterreich in Anatolien. Gründung durch König Labarna. Unter seinem Nachfolger Hattusilis I. Vorstoß nach Syrien. Mursilis I. unterwirft Aleppo und erobert 1531 Babylon.

um 1530–1160 Kassiten, ein Volksstamm aus dem Iran, herrschen in Babylon.

1552–1527 Pharao Ahmose vertreibt die Hyksos aus Auaris, verfolgt sie nach Palästina und gründet das Neue Reich.

um 1500 Die Churriter vereinigen sich zum Mitannireich. Bedeutendster Herrscher ist Schausch-Schatar, dessen Herrschaftsgebiet vom Zagrosgebirge bis zum Mittelmeer und vom Wan-See bis Assur reicht.

## **Europa**

um 2200–1450 Das minoische Kreta ist aufgrund unbestrittener Seeherrschaft die führende Macht in der Ägäis.

## MESOPOTAMIEN UND ÄGYPTEN

### Sargon von Akkad (reg. 2350–2300 v. Chr.)

Der erste Schöpfer eines Großreichs begann im Dienst des Königs von Kisch. Er eroberte Mesopotamien, Teile Syriens sowie Elam (im südwestlichen Iran). Sargon führte den Titel „Herrscher der vier Weltteile“. Sein Reich wurde um 2150 von den Gutäern zerschlagen.

### Schamschi-Adad I. (reg. 1749–1717 v. Chr.)

Gründer des ersten Assyrischen Reiches (Altassyrisches Reich). Eroberte den gesamten Norden Mesopotamiens.

### Thutmosis I. (reg. 1506–1494 v. Chr.)

Der dritte Pharao der 18. Dynastie drang weit nach Süden bis zum 4. Katarakt vor, um sich die reichen nubischen Goldminen zu sichern. Ein asiatischer Feldzug führte ihn bis zum oberen Euphrat, wo das Mitanni-Reich für ein Jahrhundert zum Hauptgegner Ägyptens wurde.

### Thutmosis III. (reg. 1479–1425 v. Chr.)

Einer der größten Pharaonen Ägyptens. Er wurde mit Aufständen in Syrien konfrontiert und siegte bei Meggido (1457) in der ersten Schlacht, von der Annalen berichten. In 17 Kriegszügen unterwarf er Syrien und Palästina und erweiterte den Machtbereich Ägyptens am oberen Nil bis zum 4. Katarakt.



**Oben:** Der ägyptische Pharao Thutmosis I.

**Unten:** Assyrerkönig Tiglat-Pileser im Streitwagen.



nach 2000 Ankunft indoeuropäischer Stämme auf dem griechischen Festland (Ionier, Äolier, Achäer). Adlige Herren, Streitwagenkämpfer, errichten monumentale Burgen (Mykene, Tyrins, Orchomenos, Athen), festigen ihre Macht in Griechenland und setzen die Eroberungen über das Meer fort.

2000–1600 Periode der „älteren“ minoischen Paläste.

1570–1425 Blütezeit der „jüngeren“ Paläste, bis aufgrund einer Zerstörungswelle um 1425 nur noch Knossos intakt bleibt.

1450–1400 Wahrscheinliche Eroberung Kretas durch die Achäer; 1370 Zerstörung von Knossos. Großes Zeitalter Mykenes.

nach 1300 Bau massiverer Befestigungen, um das Eindringen von Invasoren aus dem Norden über den Isthmus von Korinth zu verhindern.

um 1200–1000 „Griechische Völkerwanderung“ (auch „Dorische Wanderung“). Reiterkrieger mit Eisenwaffen gegen Streitwagenkämpfer mit Bronzewaffen.

um 1150 Zerstörung der mykenischen Burgen. Verdrängung der Achäer. „Dunkle Jahrhunderte“ im Ägäisraum.

um 1150 Untergang Trojas. Für die in den Epen Homers und anderen Überlieferungen tradierten Ereignisse erschloss die antike Geschichtsschreibung Jahreszahlen von 1334–1135. Historikern ist es bisher nicht gelungen, einen bestimmten Krieg zu identifizieren, der gegen die von Heinrich Schliemann im Nordwesten Kleinasiens ausgegrabene Stadt geführt wurde.

### Indien

nach 3000 – um 2300 Die Harappa-Kultur erscheint im Tal des Indus.

um 1800 Zusammenbruch von Harappa und Untergang der Stadtkultur. Die Gründe hierfür sind bisher noch ungeklärt.

1500 Beginn des vedischen Zeitalters. Indoeuropäische Stämme (Arier) dringen nach Punjab vor. Halbnomadische Hirten- und Stammesgesellschaften werden von Radschas (Kriegsherren) geführt. Kämpfe der arischen Stämme untereinander.

1500–1200 Zivilisation im Tal des Ganges.

### China

um 3000 Erste Zivilisation im Tal des Gelben Flusses (Huang Ho). Nach 2500 entstehen ummauerte Siedlungen.

2200–1760 Hsia-Dynastie

1760–1100 Die Shang- oder Yin-Dynastie erobert das Gebiet zwischen Gelbem Fluss und Jangtsekiang.

1100 Aufstand gegen den letzten Herrscher der Shang-Dynastie und Gründung des Westlichen Chou-Reiches. Expansionskriege um 1000–900.

um 771 Die Herrscher der Chou-Dynastie verlieren ihre Macht an die Vasallen. Aufsplitterung in über 100 Einzelstaaten.

770–475 Östliche Chou-Dynastie. Zerrüttung des Landes durch dauernde Kriege zwischen rivalisierenden Machthabern.

### Vorderer Orient und Ägypten

um 1500 Zersplitterung Mesopotamiens in Gebiete, die von den Churritern, den Kassiten und im Süden von Elam beherrscht werden.

1490–1436 Pharao Thutmosis III. unternimmt 17 Feldzüge nach Palästina.

1457 Schlacht von Meggido. Thutmosis III. besiegt die Kanaaniter und ihre Verbündeten und dringt im Norden nach Galiläa vor.

um 1450 Die Assyrer werden Vasallen des Mitannireichs.

1438–1412 Pharao Amenophis II. kämpft im Norden in Byblos und Damaskus.

um 1500–1300 Feldzüge und Kriege der Pharaonen in Nubien. Hauptgrund dafür sind die reichen nubischen Goldvorkommen. Thutmosis III. erweitert den ägyptischen Machtbereich bis zum 4. Katarakt.

1380–1200 Neues Hethiterreich.

1412–1402 Unter Pharao Thutmosis IV. werden die Kriege gegen das Mitannireich mit einem Friedensschluss beendet.

1390–1364 Eriba-Adad I. erringt, verbündet mit den Hethitern, die Unabhängigkeit Assyriens von Mitanni.

um 1360 Der Hethiterkönig Suppiluliuma zerstört das Mitannireich, dessen Rudiment zum Pufferstaat zwischen Hethitern und Assyrern wird.



A.A. Evans, David Gibbons

**Militär-geschichte**  
vom Altertum bis heute

Gebundenes Buch, Pappband, 256 Seiten, 15,6x23,4  
ISBN: 978-3-8094-2549-6

Bassermann

Erscheinungstermin: Oktober 2009

Feldzüge, Belagerungen, Schlachten

Die Geschichte der Menschheit ist auch eine endlose Geschichte von gewalttätigen und blutrünstigen Konflikten zwischen Herrschern und Völkern. Sie kumulierte in den beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts, durch die mehr als 100 Millionen Menschen den Tod fanden.

Diese Chronik widmet sich den Schlachten und Kämpfen der letzten 5000 Jahre – von den Kriegen im alten Mesopotamien bis zu den heutigen bewaffneten Konflikten. Anhand einer Zeitachse werden die wichtigsten Kriege beleuchtet, die den Fortgang der Geschichte nachhaltig beeinflussten. Sie werden durch 300 Abbildungen und Karten illustriert und durch Biographien der bedeutendsten Herrscher und Kriegsführer sowie durch Informationen über die Entwicklung der Strategien und der Ausrüstung verdeutlicht. Den historischen Überblick ergänzt ein Verzeichnis, das alphabetisch über 2000 bedeutende Schlachten, deren Eckdaten, Gewinner und Verlierer auflistet.